

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 24

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einen Wettbewerb würde ich mir ungefähr, in großen Zügen gesprochen, folgendermaßen vorstellen: Jede Sektion, die sich beteiligen will, meldet eine Anzahl ihrer Mitglieder an unter gleichzeitiger Bekanntgabe der praktischen Übung, die sie mit ihren Mitgliedern durchzuführen gedenkt. In Theorie soll das Gebiet, das zur Beurteilung kommt, vorher den Sektionen nicht bekannt sein. Die praktische Aufgabe, die von den Sektionen gut vorbereitet werden soll, erstreckt sich auf irgendeine Hilfeleistung bei einem Unfall, kann sich aber auch auf irgendein Gebiet der häuslichen Krankenpflege ausdehnen, jede Sektion konkurriert jedoch nur mit einer Aufgabe.

Den Vorteil solcher Veranstaltungen erblicke ich in erster Linie darin, daß, wenn z. B. 20 Mitglieder aus einer Sektion sich an einer solchen Aufgabe beteiligten, diese 20 in Zukunft das bearbeitete Gebiet kennen, sie können bei einem andern Wettbewerb sich wieder beteiligen und werden so nach und nach auf allen Gebieten des Samariterwesens bewandert sein. Es wird bei dieser Art der

Tätigkeit vieles mit einbezogen, was bisher als gut befunden wurde, z. B. Organisation, sicheres und rasches Arbeiten, unerschrockenes Auftreten, da die Arbeiten vor Zuschauern und andern Sektionen zu machen sind. Es können auch Improvisationen in Frage kommen, überhaupt soll alles das berücksichtigt werden, was Samariterbund und Rotes Kreuz einbezogen haben in das Tätigkeitsgebiet der Samaritervereine und was niedergelegt ist in den Regulativen über Samariterkurse und Kurse für häusliche Krankenpflege.

Nicht außer acht zu lassen sind natürlich die verschiedenen Schwierigkeiten, die solche an einem Ort durchzuführenden Wettbewerbe in sich bergen. Eine große Rolle spielen natürlich finanzielle sowie auch Unterfrunftsfragen. Aber was andere Vereine und Verbände machen können, liegt wohl auch für die Samaritervereine in der Grenze des Erreichbaren. Selbstverständlich müßte eine solche Frage zuerst eingehend geprüft werden, vielleicht äußert sich dieser oder jener Übungsleiter an dieser Stelle über die Frage.

L. M.

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Samariterverein. Verbandübung, den 22. Dezember 1920, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

Bern. Vor dicht besetztem Großratsaal sprach am Montag, den 6. Dezember, in Bern, im Auftrage der Samariterschaft Berns, Herr Dr. med. von Graffenried, Arzt in Bern, über „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung.“ In ausgezeichnet kurzer und doch erschöpfender Weise verstand es der Vortragende, sowohl die naturwissenschaftliche als auch die sittliche Seite des sehr schwer zu behandelnden Stoffes in äußerst volkstümlicher und überzeugender Weise zu besprechen. Mit Lichtbildern und Statistik die Krankheit vor Augen führend, vertiefte er die Eindrücke des mündlichen Vortrages derart, daß eine nachhaltige Wirkung nicht ausbleiben wird. Herzlicher Dank auch hier noch dem unermüdlchen Aufklärer im Dienste der Volksgeundheit. -i-

Bern. Hilfslehrergruppe Mittelland. An der zweiten Zusammenkunft für Methodik, Sonntag, den 21. November, erfreuten uns 6 Mitglieder mit einem wahren Sprühregen von Vorträgen über „Pflichten des Samariters.“ Alle Gedanken, die zu einer erschöpfenden Behandlung der Aufgabe verwendet werden können, wurden nacheinander von verschiedenen „Rednern“ zutage gefördert und zwar, wie Herr Wälchli sich äußerte, in recht befriedigender Weise. Allerdings kam zum Ausdruck, daß unter „Pflichten“ auch Sachen Erörterung fanden, die nicht hierher gehören, sondern in die Kapitel „Aufgaben“, d. h. Arbeiten, die in einer gewissen Reihenfolge ausgeführt werden müssen und „Arbeitsgrundsätze.“ Wenn wir an die Belehrungen des Herrn Wälchli aus der ersten Stunde anschließen, so finden wir zur Bearbeitung in den ersten Teil „Einleitung“ gehörend, den Gedanken, daß die Nothilfe so alt ist, wie die Menschheit selber, ferner, daß diese nicht nur von den Menschen ausgeübt wird, sondern auch von der Tier-

welt. Die Tierwelt übt sie oft derart, daß sie uns Menschen ja vielfach in den Schatten stellt. Uebergehend zum zweiten, oder Hauptteil, nehmen wir am besten das Gleichnis vom Samariter zu Hilfe und beweisen mit diesem zugleich die ethische Seite unserer Pflicht, dem verunglückten Mitmenschen beizustehen. Unter Zuhilfenahme des Entwicklungsgesetzes oder des Sprüchleins „Gut Ding will Weile haben“ kann man auf die Lebensarbeiten der Florence Nightingale und des Henri Dunant zu sprechen kommen und an dem inneren Wert ihrer Arbeiten beweisen, daß eben die Uneigennützigkeit einzig es ist, die dem Menschen Kraft gibt, Widerwärtigem zu trotzen und stets im Dienste des Nächsten zu arbeiten. Ferner darf man auch darauf hinweisen, daß gerade dieses Wert der Nächstenliebe im abgelaufenen Weltkriege allein sich bewährt hat, während Politik und sogar die Kirche versagt haben! Denken wir einzig an den Dienst für die Invaliden und die Gefangenen, sowie deren Heimführung. Der Samariter kennt keinen Feind. Aber nicht nur moralisch ist jedermann verpflichtet, sondern auch rechtlich; wer vorsätzlich nicht Schaden verhütet, findet Strafe. Den Pflichten gegenüber stehen aber auch Rechte, moralische und juristische. Ohne weiteres wird jedem echten Samariter z. B. und aufrechten Bürger die Achtung der Mitmenschen in besonderem Maße zuteil, aber er hat auch das Recht, gegen unrichtige Hilfeleistungen einzuschreiten, die Leitung derselben zu übernehmen, um eine Verschlimmerung des Falles zu vermeiden. Er hat auch das Recht, seine Mitmenschen auf Fehler aufmerksam zu machen, die ihr Leben gefährden. Die Hilfepflicht und seiner besonderen Vorbildung entsprechend, besitze er auch das Vorrecht des öffentlichen Glaubens im rechtsprechenden Sinne. Niemals aber wird sich der ernsthafte und gewissenhafte Samariter von sich aus mehr als die Nothilfe zu leisten gestatten und den Arzt zu spielen. Im dritten Teil des Vortrages können wir zusammenfassend die friedliebende Tätigkeit feiern; die Samariter mit einer friedlichen und fleißigen Familie vergleichen, deren Glieder sich gegenseitig das Leben verschönern, sich die Lasten erleichtern und besonders sich gegenseitig über Schmerzliches hinüberhelfen. Mehr echter Samaritergeist tut in der ganzen Welt not; des Geistes des im Gleichnisse geschilderten schlichten und sogar verachteten Mannes aus dem Volke, der nicht nur seine Zeit hingab, sondern auch seine Mittel. Auch das Leitwort „Dienen“ sollte uns immer voranleuchten wann, wo und für wen es sei. Ob Dank, ob Undank dir vergilt, du ziehest stillen Wegs davon; daß du ein inneres Wort erfüllst, sei deines Herzens schönster Lohn. Im Dezember soll nun noch die Hauptversammlung stattfinden, und dann folgt die Fortsetzung des lehrreichen Unterrichtes. Wir freuen uns darauf. -i.-

Gäu. Samariterverein. Sonntag, den 21. November, versammelte sich der Samariterverein Gäu zu einer praktischen Übung im Schulhaus zu Neuendorf.

Herr Präsident Huber eröffnete die Versammlung mit einer kurzen, markanten Ansprache, indem er die wertvollen Mitglieder begrüßte und das Bedauern aussprach, daß der Verein seit dem 25. Juni wegen der herrschenden und so verheerenden Maul- und Klauenseuche keine Übungen mehr abhalten konnte. Durch treffliche Worte spornte der Herr Präsident die Vereinsmitglieder an, die ausgefallenen Übungen durch fleißiges Erscheinen und tüchtiges Arbeiten wieder nachzuholen.

Ein solches Bestreben soll eines jeden Samariters sein und ihm zur Ehre gereichen.

Hierauf wurde durch den Hilfslehrer, Herrn Heim, zu der geplanten praktischen Übung übergegangen. Eine Repetition sämtlicher Finger- und Knochenbruchverbände stellte die Übung dar. Nach zweistündiger gründlicher Arbeit wurde die Übung abgebrochen. Zum Schlusse verdankte Herr Heim die guten Leistungen und das so zahlreiche Erscheinen.

Nach einem Stündchen gemüthlichen Beisammenseins gingen wohl alle Samariter mit dem Bewußtsein heim, lehrreiche und nützliche Stunden genossen zu haben.
E. W.

Langenthal. Hilfslehrerkurs, 7.—14. November 1920. Es wird schwer, all das Viele, das wir in den 8 Kurstagen gelernt und erlebt haben, in einen kurzen Bericht zusammenzudrängen. Ich glaube aber, es sei auch gar nicht nötig, jede Einzelheit zu notieren. Diejenigen, die mit dabei waren, werden den Kurs nicht so bald vergessen können; und für andere mögen ein paar Streiflichter genügen!

1. **Eröffnung.** Sonntag abend dämmert. Trüb und kalt hangen Nebel ins Tal. Der Wind peitscht die Rauchfahne der Lokomotive und zerreißt sie in hunderte abenteuerlicher Gestalten. Ich stehe am Wagenfenster, winke meinen Lieben Lebewohl! Wohlth warm ist's in der Wagenecke, grad recht, um ein wenig zu träumen! Samariterhilfslehrerkurs! Was werde ich alles erleben, was lernen? Ich dürste nach Taten. Finde ich hier wohl ein Feld, auf dem ich meinen Tatendurst stillen kann? Samariter werde ich kennen lernen. Ja, gibt's denn überhaupt noch Menschen, die diesen Namen verdienen, Menschen, die sich selbstlos in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen? Wie oft habe ich schon daran zweifeln müssen! Die Menschen sind so kalt und rauh, gerade wie der rauhe, frostige Herbsttag. Die Welt scheint oft so selbstsüchtig, so liebeleer! Wie not täten doch warm, aufopfernde Samariter. Wirfst du wohl deren finden?

Langenthal! Das sind sicher Kursteilnehmer! Ich schließe mich ihnen an. Im Hotel „Kreuz“ finden sie sich nach und nach zusammen, eine stattliche Schar, 35 an der Zahl, aus allen Gauen der deutschen Schweiz zusammengewürfelt. Schnell ist unter Leitung Herrn Stettlers, Langenthal, der Kursbetrieb organisiert. Die 16 Teilnehmer aus der näheren Umgebung Langenthals bilden die Abendklasse, mit Arbeitszeit von 15 bis 22 Uhr, und die 19 weiterher gereiften die Tagesklasse, Arbeitszeit 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Ein kleines, finstere Männchen erhebt sich. Seine energischen Augen überfliegen die Schar! Alle lauschen gespannt seinen Worten: „Wir sind zusammen gekommen, um zu arbeiten. 8 Tage wollen wir mit-

Wieder steht das finstere Männchen — es ist Herr Hilfsinstructor Hummel aus Basel, der Lehrer der Tagesklasse — vor uns. Er ist uns schon nicht mehr so fremd. Seine Worte von gestern abend haben ihn uns näher gebracht. Der Stundenplan sieht Dreieckstuchverbände vor. „Fräulein W., kommen Sie bitte und erklären Sie der Klasse, wozu wir das Dreieckstuch gebrauchen.“ Poß, wenn ich jetzt das sagen müßte, wie wäre ich in Verlegenheit! Wie mancher mag wohl heimlich so gedacht haben? Herr Hummel hat aber nicht die Schlimmste ausgelesen. Flugs zeigt sie sich als sattelfest. Es müßte nicht eine vom Zürichsee her sein! Eine Zweite, Dritte und Vierte wird hervorgerufen. Mehr oder weniger gut kann jede



Feldübung in Muffenz

einander lernen, um unsern Mitmenschen dereinst in Not und Gefahr Helfer und Retter im Sinne Christi sein zu können! Doch nicht nur Arbeit wird uns beschieden sein. Nach der Arbeit das Vergnügen! Wir werden auch das zu finden wissen.“ Die Zustimmung, die diesen Worten entgegengebracht wurde, zeigte zur Genüge, daß alle Teilnehmer mit diesen guten Vorsätzen nach Langenthal gekommen waren. Weniger einverstanden waren, wenigstens die Herren damit, daß der Samariterverein Langenthal den Damen Lebenswürdig Privatquartiere stellte, während die Herren alle im „Kreuz“ Logis beziehen mußten. Daß diese Einrichtung jedoch gar keine so unglückliche war, wie es anfangs schien, das zeigte sich schon nach den ersten Kurstagen zur Genüge.

2. Arbeit. Mit Heften, Notizpapier, Bleistiften und Büchern reichlich versehen, sammeln sich die Schüler punkt 8 Uhr im etwas nüchternen Saal oben.

Auskunft geben. Fast kommt Herr Hummel in Verlegenheit. Er hat so wenig zu tadeln! Dann gibt's viel Neues zu hören. Wohl dem meisten ging's wie mir: Die einfache, leichtverständliche Methode Herrn Hummels begeisterte uns im Nu. Und was er für feine Beispiele aus seiner Praxis erzählte! Im Flug waren so die Vor- und Nachmittage vorbeigerauscht.

Ein schönes Stück dankbarer Arbeit waren die verschiedenen Transportarten. Alle aus den Begebenheiten des täglichen Lebens abgeleitet und daher wiederum in vorzüglicher Weise der Praxis dienend.

Schon nach dem ersten Vormittag war uns Herr Hummel lieb geworden. Seine Strenge war verschwunden. Wir merkten, daß er uns nur sein Bestes darbrachte und uns schonte, wo er nur konnte, ohne jedoch Fehler und Blößen durchschlüpfen zu lassen. Wir haben von ihm so viele neue brauchbare Dinge gelernt, daß wir nie in Verlegenheit kommen werden,

in unsern Vereinen an Stelle alter, nichtsnütziger, oft sogar schädlicher Bräuche, Neues, Besseres zu setzen.

Vormittag und nachmittag wurde so gearbeitet, wurden Vorträge gehalten, Transporte geübt, Verbände angelegt, daß wir am Abend wußten, was wir geleistet hatten und es nun gar nicht so ungerne sahen, wenn wir die Damen noch heimbegleiten durften.

(Fortsetzung folgt.)

Mutzen (Einsendung). Am 11. Oktober 1920 führten die Samaritervereine Frenkendorf, Muttenz und Pratteln in Verbindung mit dem Militär-sanitätsverein Diestal eine Feldübung im abgebrannten Hofgut Schönenberg zwischen Frenkendorf und Pratteln mit folgender Supposition durch:

Unerwartet ist der Dachstock des brennenden Dekonomiegebäudes eingestürzt und hat zirka 30 Feuer-

mehrleute teils schwer, teils weniger schwer verwundet. Die obigen Samaritervereine und der Militär-sanitätsverein sind alarmiert worden und sämtlich um 1½ Uhr auf der Unfallstelle eingetroffen. Einige Samariterinnen wurden nach Frenkendorf abgeordnet, um im neuen Schulhaus eine vorläufige Lagerstätte einzurichten. Die übrigen Samariter und Samariterinnen legten den Verwundeten an Ort und Stelle die Transportverbände an. Der Transport wurde durch den Militär-sanitätsverein Diestal mittels improvisierten Tragbahnen durchgeführt und für den Transport der Schwerverwundeten in den Nothospital in Frenkendorf zwei Fuhrwerke eingerichtet. (Siehe Bild.)

Auch hier haben wir wieder gesehen, wie interessant und lehrreich eine solche Übung ist. Trotzdem im allgemeinen gut gearbeitet wurde, sind doch einige arge Fälle vorgekommen, die vom Übungsleiter, Herrn Dr. Eglin, entsprechend kritisiert wurden.

Hilfe für die Krim-Russen!

Das russische Hilfskomitee in der Schweiz hat in den Tagesblättern einen Aufruf erlassen um Gabenzusendungen in natura und bar für die Flüchtlinge aus der Krim. Es hat uns gebeten, seine Aktion zu empfehlen.

Es handelt sich um zirka 150 000 Flüchtlingskinder, Greise, Verwundete und Ueberreste der Armee Wrangels, die nach der Niederlage vor dem roten Terror sich flüchten mußten. Sie hatten zu wählen zwischen eiliger Flucht und Tod. Der Schrecken vor den roten Armeen muß so groß gewesen sein, daß, wie uns versichert wird, viele Eltern lieber ihre Kinder und sich selber ums Leben brachten, als in die Hände der Sieger zu fallen. Englische und französische Kriegsschiffe brachten die Flüchtlinge nach dem nächsten türkischen Hafen, aber die Türkei ist selbst vollgepfropft von den immer mehr zuströmenden Flüchtlingen aus andern Gegenden Rußlands, und kann sie nicht mehr aufnehmen. So wurden die Flüchtlinge da und dorthin, in die angrenzenden Länder, Griechenland und Rumänien, verteilt. Ein größerer Teil fand Auf-

nahme in Serbien, trotzdem dieses Land durch den Krieg so grauenhaft gelitten hatte. Doch fehlt diesen Unglücklichen nun fast alles, in erster Linie Kleider und Wäsche. Alle diejenigen, die solche entbehren können, möchten wir bitten, diesen Heimatlosen ihre Mithilfe nicht zu versagen.

Wir haben unsere Zweigvereine durch Zirkulare gebeten, Gaben in Empfang nehmen zu wollen. Sie können auch direkt an uns gesandt werden, oder an das Bureau des russischen Hilfskomitees des russischen Roten Kreuzes in der Schweiz, Kramgasse 7, Bern.

Wir kennen die Leiter dieser Hilfskomitee als zuverlässige Leute, die volles Vertrauen verdienen, und die dafür sorgen werden, daß die gesammelten Sachen in die richtigen Hände kommen. Zudem wird der Schweizerkonsul in Belgrad die Verteilung der Liebesgaben vornehmen.

Zweimal gibt, wer schnell gibt!

Zentralsekretariat.

 Werbet Mitglieder für das Rote Kreuz! 